Johannes 20,1 - 21,14

Teil 3

Referent	Horst Zielfeld
Ort	Bonn
Datum	07.04.2000
Länge	00:57:04
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/hz002/johannes-20-1-21-14

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir wollen uns dem Kapitel 21 zuwenden. Johannes 21. Und wir lesen die Verse 1 bis 14 im ersten Abschnitt dieses Kapitels. Nach diesem offenbarte Jesus sich wiederum den Jüngern am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber also Simon Petrus und Thomas, genannt Zwilling, und Nathanael, der von Cana in Galiläa war und die Söhne des Zebedeus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus spricht zu ihm, ich gehe hin fischen. Sie sprechen zu ihm, [00:01:04] auch wir gehen mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen in das Schiff und in jener Nacht fingen sie nichts. Als aber schon der frühe Morgen anbrach, stand Jesus am Ufer. Doch wussten die Jünger nicht, dass es Jesus sei. Jesus spricht nun zu ihnen, Kindlein, habt ihr wohl etwas zu essen? Sie antworteten ihm, nein. Er aber sprach zu ihnen, werfet das Netz auf der rechten Seite des Schiffes aus und ihr werdet finden. Da warfen sie es aus und vermochten es vor der Menge der Fische nicht mehr zu ziehen. Da sagt jener Jünger, welchen Jesus liebte, zu Petrus, es ist der Herr.

[00:02:05] Simon Petrus nun als er hörte, dass es der Herr sei, gürtelte das Oberkleid um, denn er war nackt und warf sich in den See. Die anderen Jünger aber kamen in dem Schifflein, denn sie waren nicht weit vom Lande, sondern bei 200 Ellen und zogen das Netz mit den Fischen nach. Als sie nun ans Land ausstiegen, sehen sie ein Kohlenfeuer liegen und Fisch darauf liegen und Brot. Jesus spricht zu ihnen, bringt her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt. Da ging Simon Petrus hinauf und zog das Netz voll großer Fische 153 auf das Land und wie wohl ihrer so viele waren, zerriss das [00:03:08] Netz nicht. Jesus spricht zu ihnen, kommet her, frühstückt. Keiner aber von den Jüngern wagte ihn zu fragen, wer bist du, da sie wussten, dass es der Herr sei. Jesus kommt und nimmt das Brot und gibt es ihnen und gleicherweise den Fisch. Dies ist schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, nachdem er aus den Toten auferweckt war. Dreimal hat sich also der Herr Jesus nach diesen Worten den Jüngern offenbart. Gemeint ist mit diesen dreimal die Begebenheiten, [00:04:14] wo viele der Jünger zusammen waren. Ich meine, es ist die erste Offenbarung an die Jünger ist an dem ersten Abend, am ersten Tage der Woche gewesen, was wir gestern Nachmittag gesehen haben, was ein Bild ist von der Versammlung, wie sie heute in der jetzigen Zeit der Gnade besteht. Das zweite Mal war eine Woche später. Das war jene Begebenheit, wo Thomas auch da war. Und wir hatten gesehen, es ist ein Bild, wie sich der Herr Jesus einmal dem jüdischen Überrest [00:05:03] künftiger Tage offenbaren wird, wenn er in Macht und Herrlichkeit kommt. Wenn sie, wie wir das gesagt haben, den anschauen werden, den sie durchstochen haben. Sie werden erst glauben, wenn sie gesehen haben. Wir dürfen glauben, obwohl wir nicht gesehen haben und werden glückselig

genannt. Dies hier, die Begebenheit, die wir gelesen haben, ist nun die dritte Offenbarung. Hierin sind nicht gezählt, wie sich der Herr der Maria geoffenbart hat. Es ist nicht gezählt, wie der Herr Jesus sich den Frauen von Galiläa offenbart hat. Es ist nicht gezählt, wie sich der Herr Jesus dem Petrus offenbart hat und auch nicht den Jüngern von Emmaus. Sondern wohl wirklich nur diese drei Begebenheiten. Ich werde am Ende noch einmal auf diesen letzten Vers des [00:06:06] Abschnittes besonders zurückkommen, dieses dritte Mal. Ich möchte am Anfang kurz sagen, was diese Szene prophetisch bedeutet und dann aber mehr ganz praktisch diesen Inhalt anwenden. Auch in seiner Schönheit, wie der Herr Jesus sich hier, wie er den Jüngern begegnet, wie wir das auch im Gebet gehört haben, wie er sich um die einzelnen Seelen kümmert. Prophetisch haben wir hier in dieser Begebenheit zwei Gruppen von Fischen. Wir haben die Fische, die der Herr Jesus, ohne dass die Jünger sie ihm gebracht haben, schon auf dem Kohlenfeuer hatte. Wie wir das in Vers 9 gelesen haben. Als sie nun ans Land ausstiegen, sehen sie ein Kohlenfeuer liegen und Fische darauf. Der Herr [00:07:06] Jesus hatte Fische, die nicht von den Jüngern gefangen worden war. Wie er die bekommen hat, wird hier nicht berichtet. Es wird nur gesagt, er hatte Fische. Und dann sehen wir die große Menge der Fische, 153 an der Zahl, die die Jünger dann herzubrachten, die sie gefangen hatten, nachdem der Herr Jesus gesagt hatte, sie sollen das Netz auf der rechten Seite des Schiffes auswerfen. Zwei Gruppen von Fischen. Die erste, die kleinere Gruppe, also das war sicher nicht so, keine 153 Fische auf dem Kohlenfeuer. Die Fische, die der Herr Jesus hatte, stellen dasselbe dar wie Thomas den jüdischen Überrecht, den der Herr Jesus sammelt schon, wenn die Versammlung entrückt [00:08:04] ist, im Laufe der Drangsatzzeit und die dann zu Beginn des Tausendjährigen Reiches ihn empfangen werden. Das wird vorgestellt in diesen Fischen, die der Herr Jesus selbst hatte, wo die Jünger nichts dazu beigetragen hatten. Die vielen Fische, die 153, die die Jünger aus dem Meer gefischt haben, sind ein Bild der Nationen, die im Tausendjährigen Reich herbeigebracht werden und mit in das Reich eingehen werden. Wir wissen, dass schon in der Zeit der Drangszahle solche aus den Juden ausgehen werden und das Evangelium des Reiches verkündigen werden. Auch unter den Nationen, natürlich nicht unter solchen, oder zumindest werden die es nicht mehr annehmen, [00:09:07] die das Evangelium in der jetzigen Zeit gehört haben. Nach dem Thessalonicher Brief wissen wir, dass wer die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen hat, wer das Evangelium der Gnade jetzt ausschlägt, Gott wird ihnen eine wirksame Kraft des Irrwanns schicken, dass sie der Lüge mehr glauben. Und sie werden dieses Evangelium des Reiches nicht annehmen, nicht können, aber es werden Menschen erreicht werden, die bisher von dem Evangelium der Gnade nicht erreicht worden sind und sie werden herzugebracht werden. Davon sprechen die 153 Fische, die die Jünger dann herzubrachten. Jetzt möchte ich diese prophetische Linie verlassen. Wir kommen am Ende, wenn wir den letzten Vers noch einmal betrachten, noch einmal darauf zurück und ganz praktisch über dieses [00:10:01] Kapitel sprechen. Die Jünger, die hier genannt werden, die sieben, waren nicht mehr in Jerusalem, also in Judäa, wo der Herr sich ihnen ja zweimal an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen geoffenbart hatte, sondern sie waren nach Galiläa gegangen, an den See von Tiberias. Das geschah, soweit ich das sehe, durchaus in Übereinstimmung mit dem Auftrag, den der Herr gegeben hatte. Er hatte zu den Frauen von Galiläa gesagt, dass seine Jünger nach Galiläa gehen sollten und dort würde er sich ihnen zeigen. Dass sie also dort oben waren, war nach der Anordnung des Herrn. Und ich denke, sie haben gewartet. Der Herr wollte ihnen doch dort begegnen. Aber sie haben gewartet, [00:11:04] ich kann mir das so vorstellen, und gewartet und der Herr kam nicht. Ich vergleiche diese Situation ein wenig immer, obwohl das damals viel viel ernster war als hier, als Samuel zu Saul gesagt hatte, er solle nach Gilgal gehen und dort auf ihn warten. Das war vor der Schlacht gegen die Philister. Und Saul ging nach Gilgal und Saul wartete. Aber Samuel kam nicht. Und das Volk zerstreute sich schon. Und der Saul wurde nervös. Was mache ich denn jetzt? Die Volksmenge zerstreut sich schon. Und ich will doch in den Krieg ziehen gegen die Philister. Und Samuel kommt nicht. Und wir wissen, er hat dann in Unabhängigkeit, in Eigenwillen selbst geopfert.

Und während er opferte, [00:12:05] kommt Samuel und muss ihn ganz strafen. Es wird oft gesagt, das Fleisch kann nicht warten. Und ähnliches finden wir hier. Nicht natürlich, dass Petrus Dinge tut, die er überhaupt nicht tun darf. Das was Saul tat, das durfte er gar nicht tun. Aber doch war es auch hier Eigenwille. Das wird auch deutlich, was er sagt. Womit fängt der Satz an, den er zu den Jüngern spricht. Ich. Ich gehe hin fischen. Da zeigt sich richtig die alte Natur. Ich. Das war er, der das tat. Das war nicht geleitet durch den Herrn, sondern das war sein eigener Wille. Vielleicht war es eine gewisse Ungeduld. [00:13:02] Er hatte vielleicht einige Tage mit den anderen Jüngern gewartet und dachte, ich will doch die Zeit hier auch nicht unnütz verstreichen lassen. Da kann man doch was tun in der Zeit. Und er war ja von Haus aus Fischer gewesen. Die Boote waren wohl noch da. Und er geht hin fischen. Wie oft geht es uns auch so, dass wir auf eigene Faust etwas machen. Aber die Situation ist insofern auch ernst. Petrus war eine Führernatur. Das kann man sehen, wenn man alle Stellen liest, wo Petrus vorkommt. Petrus war eindeutig eine Führernatur. Das war nicht böse und nicht gut, es war einfach sein Charakter. So hatte ihn Gott gemacht. Und wir erkennen das auch hier dran, [00:14:03] er ergreift die Initiative. Er sagt nicht, wer geht mit mir fischen. Das fragt er gar nicht. Er sagt, ich gehe fischen. Aber er war eine so dominante Persönlichkeit, dass die anderen sagten, wir gehen mit. Wir gehen mit. Es gibt also Führer und es gibt Geführte. Das ist auch heute noch so. Es gibt Leute, die gehen voran. Es gibt Leute, die folgen nach. Wenn die Führer nur recht führten, dann ist es zum Segen. Führer sollen sein. Wir kennen das aus dem Lied der Deborah. Als Führer führten in Israel. Führer sind wichtig, auch in unseren Tagen. Wir leben natürlich in einer Zeit, die ist diesen Führer geschädigt. Weil wir mit Führer mal was verbunden haben, da habe ich noch nicht gelebt. Wenn wir an das sogenannte Dritte Reich denken. Und dann kam eine Erziehung in [00:15:04] Deutschland, die auch zum Teil, meine ich, von außen her, von Amerika her bestimmt war, die da auch gewisse Einflüsse nahmen in die deutsche Schulbildung, die dieses Führertum und dieses wir folgen dir ein für alle mal ausmerzen wollten in Deutschland. Und die sogenannte Demokratisierung. Aber dann kippt das Pendel nach der anderen Seite aus. Heute ist, dass jeder sich selbst bestimmen soll. Wie viele Bücher gibt es auf dem Markt, die dieses Thema haben. Selbstbestimmung, Selbstfindung, Selbstdarstellung. Und auch in unserer Mitte ist die Gefahr, dass man sagt, ja älteste haben wir nicht angestellt. Das ist wahr, weil wer sollte sie einsetzen. In der Schrift wurden sie durch die Apostel eingesetzt oder durch direkt von den Aposteln beauftragt. So [00:16:02] haben wir keine Angestellten ältesten. Aber dann meint man, ja gut, dann sind alle gleich. Nein, Gott hat doch Führer gegeben. Aber unser Wunsch ist natürlich, dass die Führer recht führen. So muss ich natürlich alles prüfen anhand des Wortes Gottes. Aber zu sagen, Führerschaft ist unbiblisch, dann setze ich mich gegen das Wort Gottes. Denn das Wort Gottes spricht von Führern. Und sogar, dass wir ihnen gehorchen sollen. Wenn sie denn führen, gemäß den Grundsätzen des Wortes Gottes. Nun, Petrus führte hier leider falsch. Man kann das auch daran noch festmachen, unabhängig darauf, dass er auf den Herrn hätte warten sollen. Er wollte sich ihnen zeigen. Der Herr Jesus hatte sie weggeholt vom Fische fangen. Er hatte eindeutig gesagt, ich will euch zu Menschenfischern machen. [00:17:04] Und er hatte sie beauftragt, sie sollten die Apostel sein. Und was Petrus hier tut, das ist, wovor Paulus Timotheus warnt, dass ein Kriegsknecht sich nicht in die Beschäftigung des Lebens verwickelt. Sie waren vom Herrn berufen in sein Werk. Und diese Rückkehr zu dem Beruf, Fischer war nicht in Übereinstimmung mit Gott. Petrus führte also, die anderen gingen hinterher.

Ach, und wie haben wir in den letzten Jahren das in unserer Mitte beobachten müssen. Führer, die wirklich Führer waren, führten in falsche Richtungen. Und viele, viele folgten. Eine Hoffnung [00:18:01] hätten wir gerne, dass manche dieser Führer wie Petrus umkehren würden. Petrus kam hier zurecht, weil der Herr ihm nachging. Sie fanden zurück. Nun aber auch noch ein Wort zu denen, die da einfach nachgingen. Wie gesagt, Petrus war eine dominante Persönlichkeit. Die anderen gingen mit. Ach, wir müssen jeder einzelne von uns, gerade in unseren Tagen, muss einen persönlichen, festen

Standpunkt haben. Es war doch erschütternd, dass, hatten wir das geglaubt, dass wir von jedem Wind der Leere hin und her geworfen würden. Wie viele sind umgefallen. Nein, und ich hoffe, [00:19:07] dass wir auch die Jüngeren das gelernt haben in den letzten Jahren. Wir müssen das Wort Gottes studieren. Unser Gebet, damit wir nicht verführt werden. Und dann spielen menschliche Sympathie keine Rolle, sondern dass wir an dem Worte Gottes festhalten und uns danach ausrichten. Nun sie stiegen in das Schiff und in jener Nacht fingen sie nichts. Nacht und nichts wird manchmal hier so betont. Nacht und nichts. Dunkel war es. Na gut, die haben immer normalerweise nachts gefischt. Scheinbar scheinen die Fische da mehr an die Oberfläche zu kommen. Und das war üblich, dass sie nachts fischten. Aber im übertragenen Sinne waren sie an einem Platz, wo nicht das [00:20:06] Licht war. War dunkel. Und keine Frucht für Gott. Nichts. Das ist immer, wenn wir auf einem eigenwilligen Weg sind. Da wird es dunkel und da wird nichts hervorkommen für Gott. Ich weiß nicht wie oft sie das Netz ausgeworfen haben, eingezogen, ausgeworfen. Ich glaube auch nicht, dass das so oft geschah, dass man eine ganze Nacht nichts fing. Der See von Galiläa ist normalerweise ein sehr fischreicher See. Und das kam sich ja ganz, ganz selten vor, dass man eine ganze Nacht nichts fischte. Und ich bin überzeugt, der Petrus, na gut, als das erste Mal das Netz leer hoch kam, hat er vielleicht gedacht, ja kann ja mal passieren. [00:21:01] Aber nächstes Mal klappt es sicher. Es kam wieder leer hoch. Wieder leer hoch. Und ich glaube, dass der Petrus so langsam zurück gedacht hat, das war doch schon einmal. Vor ein paar Jahren habe ich doch diese Situation schon einmal gehabt. Die ganze Nacht gefischt und nichts gehabt. Da kam damals auch der Herr und sagte, er sollte das Netz auf der anderen Seite auswerfen. Dann tat er auch einen großen Fischschuss. Damals riss das Netz. Ich denke, dass im Laufe der Nacht nach den vielen vergeblichen Versuchen diese Erinnerung immer mehr vor seinem inneren Auge stand. Und er sich sicher gesagt hat, war nicht richtig. Vielleicht hat es ihn schon gedämmert während dieser Nacht. Ach wie oft, Geschwister, ist das so. Das ist so furchtbar traurig. Man könnte [00:22:04] eigentlich meinen, wenn man einmal einen Fehler gemacht hat im Leben, einmal in einer Sache gefehlt hat, dann hätte man daraus eine Lektion gelernt und würde den Fehler nie wieder machen. Aber unsere Erfahrung ist, dass wir oft denselben Fehler immer wieder machen. Wir betrachten während der Woche gerade in Esslingen das Leben der Erzväter und sind gerade bei Isaak und haben betrachtet gerade diesen Abschnitt, wo er zu den Philistern geht, weil Hungersnot im Lande ist und bei dem König Achimelech seine Frau Rebekah als seine Schwester ausgeht. Das hatte sein Vater auch getan. Sein Vater hat es sogar zweimal getan. Einmal in Ägypten bei dem Pharao und einmal bei den Philistern beim König Achimelech. Wir lernen nicht aus den Fehlern unseres eigenen Lebens. Wir [00:23:03] lernen nicht aus den Fehlern, die unsere Väter gemacht haben. Es ist erzitternd. Hier sehen wir das auch. Zweimal dieselbe Situation. Aber dann sehen wir die Gnade des Herrn, dass er uns nicht lässt. Er steht des frühen Morgens am Ufer. Sie wussten nicht, dass er es ist. Vielleicht auch auf der Entfernung. Wir haben gesehen, es waren noch 200 Ellen bis ans Land. Das sind doch 100 Meter. Aber vielleicht waren auch ihre Augen wieder gehalten. Es war doch eine Entfernung, wo man die Stimme schon vernehmen konnte. Der Herr Jesus rief ihnen über den See zu. Kindlein, habt ihr wohl etwas zu essen? Bist ihr der Herr Jesus nicht am Ufer gestanden? Was macht ihr eigentlich da draußen? Was macht ihr denn da draußen? Habe ich euch das aufgetragen? Ach nein, [00:24:08] Kindlein. Ganz natürlich war der Herr Jesus gar nicht älter, denke ich, als viele der Jünger.

Vielleicht waren da sogar welche, die vom natürlichen Alter älter waren als er. Der Jesus war etwa 33 Jahre alt. Und sagt Kindlein. Welch ein lieblicher Ausdruck. Johannes, der Greiseapostel benutzt ihn dann später auch einmal in seinem Brief. Kindlein. Jene ganz jungen Gläubigen. Und er zeigt uns bei dem Wort, wie es Johannes benutzt. Sehen wir, was das meint. Solche, die noch gar nicht viel gewachsen sind. Die so gerade frisch geboren sind. Die nennt Johannes Kindlein. Nennt dann Jünglinge und Väter, aber Kindlein die Kleinen. Und hier [00:25:01] nennt der Herr Jesus seine Apostel.

So Kindlein. Welch ein lieblicher Ausdruck. Aber es bringt auch zum Ausdruck, in welch einem geistlichen Reifezustand sie waren. Kindlein. Aber ich glaube, der Herr sagt das zu uns allen. Egal ob wir jung oder alt sind, glaube ich, in einer gewissen Weise muss er uns das allen so zurufen. Will das andere nicht wegnehmen, dass es auch Väter in Christo gibt. Wunderbares Reifezustand. Aber was ist das gegenüber dem, was der Herr ist.

Kindlein, habt ihr wohl etwas zu essen? Wusste der Herr Jesus nicht, dass sie nichts gefangen hatten? Wusste er ganz genau. Aber er wollte ihr Herz erreichen. Und sie mussten ihm bekennen, [00:26:05] nichts. Haben nichts. Das mussten sie vor ihm aussprechen. Wir haben nichts. Und wie gut ist das, wenn wir auch auf einem falschen Weg waren und sagen, Herr, das war ganz alles falsch. Haben nichts für dich in dieser Zeit hervorbringen können. Gar nichts. Das war beschämend für sie. Wenn man Fischer fragt und sie sagen ja, nichts. Das war beschämend für sie. Aber heilsam. Dann sagt er zu ihnen, dass sie das Netz auf der rechten Seite auswerfen sollen. Eigenartig, wir könnten fast erwarten, doch da hätten sie es merken müssen. Hatte doch der Herr schon mal [00:27:06] gesagt, Lukas, am Anfang lesen wir das. Aber es ist ihnen noch nicht klar, dass das der Herr ist.

Aber doch folgen sie diesem Wort. Aber es kommen hier nicht die Worte, die Petrus damals gesagt hat, auf dein Wort hin. Sie tun es einfach, aus welchem Beweg gründen auch immer. Folgen sie der Stimme dessen, der ihnen diesen Rat gibt. Sie werfen es aus. Nun werden sie das eine Weile hinter dem Schiff hergezogen haben und dann fangen sie an zu ziehen. Das haben sie natürlich als erfahrene Fischer gleich gemerkt. Das ging schwer. Das haben sie sofort gemerkt. Das Netz ist voll.

Es war so voll, dass sie es nicht mehr ziehen. Normalerweise wurden dann ja so dieses Netz ganz [00:28:07] über die Bordkante gehievt, dass die Fische sich in das Boot ergießen konnten. Und normalerweise denke ich sicher, haben die nie ein ganz volles Netz hochgezogen, sondern es war teilvoll. Dann wurde das wieder ausgeleert in das Boot hinein. Dann hat man es wieder runter gelassen und kam nochmal Fische dazu. Aber hier, die brachten das nicht mal über die Bordkante. Sie vermochten das nicht zu ziehen. Sieben starke Männer konnten das nicht ziehen. Über die Bordkante hinweg, das schafften sie nicht. So voll war es. Und dann einer von ihnen. Einer von den sieben.

Ich weiß nicht, was in dem Moment in dem Herzen von dem Johannes war. Der erkannte ihn. Nicht, [00:29:01] weil er jetzt besser sehen konnte, sondern anhand dessen, was gerade gefangen worden war, war ihm ganz klar, wer das ist, der da zu ihnen gesprochen hat. Es ist der Herr. Und dann, ich habe das jetzt so laut gesagt. Ich weiß gar nicht, ob Johannes das so laut gesagt hat. Die waren ja in einem Boot. Das war ja kein Ozeanriese. Der Segen der Zeit ist nicht so gewaltig. Das war ein Fischerboot. Aber sieben Leute hatten doch drauf Platz. Aber er hat das nicht zu allen gesagt. Wir lesen hier, da sagt jener Jünger, welchen Jesus liebte, zu Petrus. Vielleicht hat er das gar nicht so geschrieben. Vielleicht hat er gesagt, Petrus, das ist der Herr. Vielleicht so, wir wissen das ja nicht. Aber er hat es zu Petrus gesagt. Merken wir wieder das Vertrauen zwischen diesen beiden Brüdern? Also zwischen diesen beiden Jüngern des Herrn. Die waren ja keine leiblichen Brüder. Petrus hatte einst zu Johannes gesagt, frag du mal, als er im Schoß Jesu lag. Hier ist es [00:30:08] wieder Johannes, der zu Petrus sagt, du bist der Herr. Diese beiden, die auch zusammen zum Grab gelaufen waren. Petrus ist es dann, der später voll Interesse fragt, ob denn, was denn der Herr für den Johannes habe. Konnte doch nicht sein, dass nur er etwas, einen Auftrag bekam und Johannes nicht. Die beiden verstanden sich gut. Ist also auch in diesen Tagen des Niedergangs etwas Schönes, wenn Brüder sich verstehen. Wenn man sich gegenseitig stärken darf. Wenn man sich gegenseitig auf den Herrn hinweisen darf. Wenn man gegenseitig, wenn man zusammen Lasten

trägt. Oft ist das nicht mehr so, dass die Brüder an einem Ort alle wie ein Mann dastehen. Schön wäre es, wie ein Mann. Oft [00:31:08] ist das nicht so. Aber wenn dann man doch noch einige hat, vielleicht noch einen, mit dem man sich ganz und gar versteht. Sein großer Trost. Paulus war am Ende seines Lebens ganz allein. Und dann schreibt er an Timotheus, dass er doch sich beeilen solle, bald zu ihm zu kommen. Er sagt dann, wer ihn alles verlassen hat. Manche hatte er selbst geschickt, manche waren so gegangen. Manche hatten traurige Entwicklungen genommen, wie Demas, der die Welt lieb gewonnen hatte. Lukas war bei. Den hatte er noch, der geliebte Arzt. Und Timotheus sollte bald kommen. Eine gewisse Wehmut klingt in diesem zweiten und letzten Brief des Apostel Paulus. Wir hatten einmal darüber gesprochen, [00:32:03] letztes Jahr. Aber hier sind auch zwei, die verstehen sich gut. Schön ist das. Nun, jetzt kommt wieder Typisch Petrus, würden wir sagen. Nicht? Typisch Petrus. Er, der sagte, ich gehe hin fischen. Der ist aber mit der gleichen Begeisterung auch dabei, so schnell wie möglich zum Herrn zurück zu kehren. Ach, das ist auch schön an Petrus. Er hat sich nicht im hintersten Teil des Schiffes versteckt und dachte, ich gehe mal besser unter Deck. Habe hier meine Mitbrüder ja alle in falsche Richtung geführt. Ich muss mich jetzt mal schämen. Musste er sich vielleicht auch. Aber zum Herrn zurück wollte er so schnell wie möglich. Und dann tut er etwas, das eigentlich widersinnig. Der musste ja ans Ufer schwimmen. Jetzt war der nicht ganz nackt, wie das hier steht. Nicht? Wir lesen in der Anmerkung ohne Oberkleid. Er hatte natürlich schon noch was an. [00:33:04] Aber so wollte er vor dem Herrn nicht erscheinen. Und dann legte er ein Obergewand an. Ja, also wir, ich habe damals als Junge so Rettungsschwimmen machen müssen. Und da bekam man dann extra so weißes, weißen Leinenkittel und weiße Leinenhose an, über die Badehose. Weil, wenn man jemanden aus dem Fluss retten will, dann ist man ja vielleicht auch in voller Montur. Und das musste man lernen mit voller Kleidung zu schwimmen. Aber das war natürlich nicht so einfach als nur in der Badehose. Das hat doch behindert beim Schwimmen, diese Kleidung, weil sie sich mit Wasser vollzog. Und doch hat er es getan. Weil er doch in würdiger Weise dem Herrn gegenüber treten wollte. Ist auch für uns so ein kleiner Hinweis, wenn wir in die Gegenwart des Herrn kommen, dass wir doch ein bisschen [00:34:01] darauf achten. Ja, wir sollten einfach den Herrn fragen, Herr, wie willst du, dass ich vor dir erscheine? Was ist dir wohlgefällig? Wäre schön, wenn das auch noch länger unter uns beachtet werden würde.

Nun er wirft sich in den See, um so rasch wie möglich bei seinem Herrn zu sein. Die anderen kamen in dem Schifflein nach und weil sie das Netz nicht über Bord ziehen konnten, weil das zu schwer war, haben sie es einfach nachgezogen. Da trug ja das Wasser die Fische. Sie brauchten das nicht über die Bordkante zu heben, sie zogen das Netz einfach nach. Als sie nun ans Land ausstiegen, sehen sie ein Kohlenfeuer liegen und Fisch darauf liegen und Brot. Vielleicht können wir hier auch ganz praktisch die Lektion lernen, Geschwister. Der Herr möchte uns gebrauchen. Er hatte gefragt, habt ihr wohl etwas [00:35:07] zu essen. Der Herr Jesus möchte uns gebrauchen, aber er hat uns nicht unbedingt nötig. Er hatte hier Fische, die nicht durch die Jünger herbeigebracht worden waren. Und wenn wir daran denken, dass das Fischefangen doch davon spricht, Menschen für den Herrn Jesus zu gewinnen, wenn wir das nicht mehr auf dem Herzen haben, dann wird der Herr Jesus anderen das aufs Herz legen oder ganz andere Wege benutzen, dass Menschen noch errettet werden. Aber er möchte es eigentlich uns gerne auch aufs Herz legen. Wir hatten das auch gestern Abend gesehen, dass selbst wo das liebliche Bild der Versammlung ist, wo wir versammelt sind um ihn herum, dass es dann doch ausklingt mit dem, dass er die Jünger aussendet mit dem Evangelium. Das sollte bis heute so sein. Aber wie gesagt, der Herr [00:36:01] ist nicht direkt auf uns angewiesen. Er hatte hier, so können wir das hier aussehen, selbst Fische. Was es prophetisch bedeutet, haben wir gesagt, der Herr Jesus selbst sammelt den Überrest aus seinem Volke. Das tut er. Aber der Überrest darf dann helfen aus den Nationen, die herbeizuführen, die mit in das Reich eingehen sollen und Frucht für den Herrn sein sollen. Jesus spricht zu ihnen, bringt her von den Fischen, die ihr jetzt

gefangen habt. Ich weiß nicht genau, wie man das betonen soll, aber vielleicht so, die ihr jetzt gefangen habt. Er hatte Fische, aber jetzt sollten sie die auch herzubringen. Und ich weiß nicht, ob es letztes oder vorletztes Jahr war in Bukarest auf der Konferenz, da sprach ein rumänischer Bruder über diesen Abschnitt und da sagte er etwas, was mir noch nie aufgefallen war. Bis dahin, ich hatte das auch noch nie nirgendwo gelesen, in Betrachtungen, [00:37:07] da sagt er, das ist doch jetzt eigenartig. Die sieben starken Männer vermochten es nicht, das Netz über die Bordkante zu hieven mit diesen 153 Fischen. Das lag da jetzt so zwischen Ufer und Wasser, da vielleicht noch im Flachwasser drin. Und jetzt sollten sie das holen. Da sind jetzt die sieben Männer gegangen und haben das mit all ihrer Kraft daher gezogen. Was lesen wir da? Da ging Simon Petrus hinauf und zog das Netz voll großer Fische 153 aufs Land. Der Petrus ganz alleine. Das hat mich aber so gefreut, wie der Bruder das ließ darauf hin. Der Petrus ganz alleine hat plötzlich dieses Riesennetz, was vorher die sieben nicht über die Bordkante brachten, an Land gezogen. Da hat es nicht mehr das Wasser getragen. Die ganzen Reibungskräfte haben da auf [00:38:04] den Sand voll gewirkt. Petrus, warum? Weil er im Auftrag des Herrn handelte. Ich denke, so kann man das ganz einfach erklären. Weil er im Auftrag des Herrn, der Herr hatte gesagt, holt jetzt die Fische. Und wenn der Herr das sagt, dann kann er das, was er vielleicht sonst gar nicht gekonnt hätte. Vielleicht ist hier wirklich ein Wunder gesehen. Meinherzigensohnen konnte auch ein ganzes Stadttor nehmen. Hier kann ein Simon eine riesige Fischmenge ans Land ziehen. Warum? Weil der Herr ihn beauftragt hat. Auch wenn wir im Auftrag des Herrn handeln, dann vermögen wir selbst das, was sonst unmöglich ist. Und das Netz zerriss nicht. Im Gegensatz zu [00:39:01] der Szene damals zerriss das Netz nicht. Wenn auch hier die Jünger diese Fische gefangen haben, wenn auch Petrus dieses Netz jetzt voll Fische zum Herrn Jesus bringt, so war doch beides. Das Fangen der Fische und das Herbeibringen des Netzes auf den Auftrag des Herrn hingestellt. Und was der Herr tut, da zerreißt nichts. Obwohl natürlich ich weiß, dass das damals auch im Auftrag des Herrn geschah. Aber hier haben wir im tausendjährigen Reich, wenn Satan gebunden wird, dann wird es einfach gelingen geben. Die gütige Hand des Herrn wacht hier darüber, dass das Netz nicht zerreißt. Jesus spricht zu ihnen. Kommet her, frühstücket. Welche Fische haben sie denn jetzt gegessen? Die [00:40:08] der Herr hatte oder die sie gebracht haben? Ich denke, die der Herr hatte. Denn die lagen schon auf dem Kohlenfeuer. Die sie gerade da hochgezogen hatten, die waren ja noch roh, die waren ja noch gar nicht verarbeitet. Die konnte er ja nicht vorsetzen. Sondern es waren die Fische, die der Herr bereitet hatte. Und das Brot war auch da. Das möchte der Herr auch heute immer noch tun.

Wenn wir zu ihm kommen, er fragt uns, habt ihr wohl etwas zu essen? Unten steht eine kleine Beikost.

Habt ihr was? Nein, Herr, haben nichts. Aber die hatten die ganze Nacht gefischt. Vergeben zwar, und jetzt erst der letzte Fischzug im Auftrag des Herrn war erfolgreich. Die hatten Hunger, das können wir uns vorstellen. Das war eine schwere Arbeit. Wenn sie auch in der Nacht das [00:41:05] Netz immer näher hochgezogen haben. Trotzdem hatten die sicher Hunger. Und der Herr in seiner Gnade, er hat sie immer noch nicht getadelt. In der ganzen Geschichte finden wir eigentlich keinen Tadel des Herrn. Manchmal kann uns ja die Güte des Herrn Ermahnung genug sein. Manchmal ist das so, dass die Güte des Herrn uns so beschämt, dass wir dann denken, ach Herr, du bist so gütig zu mir, und was war ich für dich die letzte Zeit? Wie habe ich da gefehlt? Und deine Güte ist immer noch da, dann kann uns auch die Güte zur Einsicht bringen. Nicht, dass der Herr nicht manchmal auch seine Jünger ermahnt hat, aber hier an dieser Szene tut er es eigentlich gar nicht. Aber ich denke, dass sie selbst empfunden haben, was sie falsch gemacht hatten. Und es ist eigentlich schön, [00:42:10] wenn der Herr Jesus uns so mit den Augen leiten kann. Wenn man in Versammlungen kommt, wenn man in Familien kommt, dann sieht man manchmal Dinge, wo man denkt, das gefällt

mir nicht so. Das entspricht nicht den Worten Gottes. Und dann ist immer innerlich die Frage, Herr, was soll ich tun? Soll ich das direkt ansprechen? Weil der Wunsch ist dann immer, dass das Verhalten so ist, dass die Geschwister vielleicht denken, ach, ja, so, dass sie es selbst merken, ohne dass man es direkt anspricht. Manchmal geht das nicht, aber das wäre immer das Schönste. Wenn die Geschwister selbst allein durch die Art, wie man mit ihnen spricht, auf Dinge dann aufmerksam werden und sie korrigieren. Ich denke, das geschah hier so, ohne dass wir das lesen direkt. Die Jünger [00:43:06] wussten, wir hatten einen falschen Weg eingeschlagen. Könnte das heute auch noch so sein, dass wir einfach so in die Gegenwart des Herrn gebracht würden, dass wir in seiner Gegenwart die Dinge in unserem Leben so sehen, wie sie wirklich sind in seinen Augen. Dass dann kein erhobener Zeigefinger da sein muss, sondern dass uns die Güte Gottes dahin lenkt, die Dinge in unserem Leben zu ändern, die ihm nicht gefallen. Wie schön wäre das! Nicht mit Zaum und Zügel. Ach, der Herr möchte es eigentlich anders. Keiner aber von den Jüngern wagte ihn zu fragen, wer bist du, da sie wussten, dass es der Herr sei. Das ist ein etwas eigenartiger Satz für mich. Wenn sie es wussten, warum sollten sie dann überhaupt fragen? War das Wissen vielleicht doch nicht so sicher? [00:44:07] Ich weiß es nicht. Es war aber scheinbar doch ein inneres Wissen. Es ist der Herr. Aber geht es uns manchmal nicht auch so, dass der Herr einen Finger auf etwas herauflegt und wir wollen das vielleicht gar nicht ganz wahrhaben. Wenn wir ganz ehrlich sind, müssen wir doch sagen, doch Herr, das hast du mir gesagt. Und dann versuchen wir vielleicht, und trotzdem wagen wir nicht zu sagen, es ist nicht der Herr. Aber was ganz tief innen spüren, es ist der Herr. Und dass wir dann doch nicht ausweichen, sondern sagen, es ist der Herr und dann wollen wir es so tun. Dies ergibt ihnen dann die Speise. So möchte er uns auch heute immer noch, nach fast 2000 Jahren, nach dieser Szene, [00:45:05] gibt er uns immer heute noch die Speise in seiner Gnade. Geschwister, wir leben, das wissen wir wohl, ganz am Ende der christlichen Haushaltung, kurz vor dem Kommen des Herrn. Und wenn wir auch manches vielleicht verloren haben, in der Menge jedenfalls. Wenn ich dann daheim bin und darf das Wort Gottes lesen, darf dann dazu eine Betrachtung aufschlagen, eine geschätzte Betrachtung von Brüdern, die uns vorangegangen sind. Dann muss ich oft sagen, was ist das für eine Gnade, dass wir in diesen letzten Tagen das noch haben dürfen, dass noch nicht alles weg ist, dass wir noch solche Nahrung zu uns nehmen dürfen. Und ich kann auch nur all den Jüngeren empfehlen. Zuerst kommt das Wort Gottes, [00:46:02] darüber sollen wir sinnen. Tag und Nacht sagt David. Ich tue das auch nicht Tag und Nacht, muss ich sagen. Natürlich schon manche Nacht. Wenn ihr jung seid, habt ihr noch Energie. Und vielleicht kommt ihr mit sieben Stunden Schlaf aus. Lasst es acht sein. Wenn ihr dann acht, neun Stunden Arbeit habt, dann müsst ihr ja noch essen und fahren. Ich weiß das, aber manche haben ganz schlimme Arbeit, weiß ich auch. Aber vielleicht haben wir doch Stunden, eine Stunde am Tag. Lasst sie uns nicht verplempern mit irgendetwas. Lasst uns doch, wenn wir die Zeit haben, täglich eine Stunde das Wort Gottes lesen unter Gebet. Und wenn wir gute Betrachtungen haben, dann dürfen wir sie dazu aufschlagen. Wir sollten nicht sagen, ach die alten Brüder, das ist heute nicht mehr zeitgemäß. Wenn wir solch eine innere Einstellung haben, [00:47:02] wird uns der Herr kein Gelingen schenken. Diese Brüder hatten eine große Gottesfurcht. Der Herr hat ihnen so viel zurückgeben können, was über Jahrhunderte verloren war. Und wir sind heute in der Gefahr, diese Dinge wieder zu verlieren. Und es spricht wirklich nicht von Demut, wenn wir das einfach beiseite lassen, diese Hilfsmittel. Wir sollten sie nutzen und dann werden wir genährt werden. Auch heute noch. Dies ist schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, nachdem er aus den Toten auferweckt war. Ich hatte schon gesagt, eigentlich hat sich der Herr Jesus mehr offenbart, einzelne Personen. Aber hier ist an diese drei Offenbarungen gedacht, wo mehrere Jünger waren. Viele der Jünger am ersten Sonntagabend, am zweiten Sonntagabend und hier das dritte Mal. Wir haben gesehen, dass jede dieser Offenbarungen prophetische Bedeutung [00:48:09] hat. Die Versammlung, der Überrest Israels und das Hinzufügen aus den Nationen im Tausendjährigen Reich. Wunderbare Bilder. Und ich persönlich denke, dass sie

ziemlich genau übereinstimmen mit den drei Tagen, die wir in dem ersten und zweiten Kapitel dieses Evangeliums haben. Wir wollen das zum Schluss einmal aufschlagen. Ich hatte am ersten Tag gesagt, dass auch die ersten Kapitel, dass wir dort etwas von Haushaltung finden. In dem ersten Kapitel wird von verschiedenen Tagen gesprochen. Ich will das einmal lesen. In Vers 29 lesen wir zum ersten Mal, Kapitel 1, [00:49:09] Vers 29 des folgenden Tages. Wenn wir jetzt also mitzählen und es heißt des folgenden Tages, dann ist das schon mal der zweite. Dann ging dem ja einer voraus. Eins, des folgenden Tages der zweite. Das nächste Mal haben wir es in Vers 35 des folgenden Tages. Das wäre jetzt also schon der dritte Tag. Dann haben wir in Vers 43 des folgenden Tages. Das wäre jetzt schon der vierte Tag. Und dann fängt Kapitel 2, Vers 1 an. Und am dritten Tag. Da würde man sagen, Johannes, du kannst nicht zählen. Wenn ich alle folgende zähle, dann müsste ich es jetzt heißen und am fünften Tag. Das ist so ganz so ähnlich wie am Ende. Der Herr Jesus hat sich nicht nur diese dreimal geoffenbart. Aber diese dreimal sind wichtig in ihrer prophetischen Bedeutung. Und [00:50:07] so auch hier. Von wo ab beginnt er zu zählen? Ich denke, ab Vers 35, dieser erste Abschnitt, das ist der erste Tag, der wirklich gezählt wird. Es ist der Tag, wo die ersten beiden Jünger sich von Johannes dem Täufer wegwenden auf seinen Ruf hin. Siehe das Lamm Gottes. Ohne Zusatz. Nur dieses, nicht das Werk des Herrn Jesus stand vor seinen Blicken, sondern die Person selbst. Er sagt nicht, der die Sünde der Welt wegträgt, das hatte er vorher gesagt, sondern nur siehe das Lamm Gottes. Seine Person stand vor seinen Blicken und die Bewunderung seines Herzens veranlasst zwei [00:51:05] seiner Jünger zu sagen, die Person, die dem Johannes dem Täufer so wichtig ist, die muss uns jetzt auch wichtig werden. Da gehen wir hinterher. Wahrscheinlich der Schreiber dieses Evangeliums Johannes, der sich nie mit Namen nennt in diesem Evangelium, auch nicht in seinen Briefen, erst in der Offenbarung, ich Johannes, der ist es und Andreas, der Bruder Simons. Sie folgen ihm und sie sind ein Bild der Gläubigen der jetzigen Zeit, der Gnadenzeit. Dann kommt Vers 43 des folgenden Tages und die Person, die hier jetzt in den Vordergrund tritt, außer dem Herrn Jesus natürlich, ist Nathanael. Und Nathanael stellt ebenso wie Thomas am Ende in Kapitel 20 den [00:52:04] Überrest Israels dar, der den Herrn Jesus einmal erkennen wird. Zuerst sagt Nathanael, was kann denn aus Nazareth Gutes kommen? Das ist die Haltung, die wir in Jesaja 53 finden. Wir haben ihn für nichts geachtet. Das war das jüdische Volk damaliger Tage. Sie haben ihn für nichts geachtet. So sagte schon Jesaja. Und das war auch bei Nathanael. Was kann aus Nazareth Gutes kommen? Dann aber zeigte Herr Jesus dem Nathanael, dass er ihn schon gesehen hatte, ehe er unter dem Feigenbaum saß, ein Bild Israels der Feigenbaum, der keine Frucht brachte für Gott. Und als Nathanael dann erkennt, dass er alles weiß, da bricht er in jenen wunderbaren Ruf aus, Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der [00:53:11] König Israels. Das ist, dass er verstand in seinem Herzen, dass der Herr Jesus die Person ist, die im Psalm 2 vorausgesagt ist. Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt, fordere von mir, der Herr Jesus als der König seines Volkes. Und das hat Nathanael in diesem Moment im Glauben erfasst. Das ist der von Gott gesalbte König, der Sohn Gottes. Es geht nicht so weit, das möchte ich da sagen, wie das was Petrus später erkennt, dass er der Sohn des lebendigen Gottes ist. Das geht über Psalm 2 weit hinaus. Darum sagt auch der Herr Jesus zu Petrus, Fleisch und Blut haben dir das [00:54:06] nicht geoffenbart, sondern mein Vater der im Himmel ist. Das was er dort erkannte, war nicht nur das, was im Psalm 2 steht, der Sohn des lebendigen Gottes. Dort erkennt er ihn als den ewigen Sohn. Das ist im Psalm 2 nicht enthalten. Soweit geht Psalm 2 nicht. Da ist er der Sohn Gottes durch Geburt, gezeugt in Maria durch den Heiligen Geist. Aber das erkennt Nathanael und das wird einmal der Überrest erkennen. Da wer hat unserer Verkündigung geglaubt? Johannes, der Täufer, er hatte den Herrn Jesus verkündigt. Sie haben ihn für nichts geachtet. Aber dieser Überrest, der wird einmal sagen, wir hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt. Wir haben heute morgen diese Phräse gelesen. Aber da sagen sie, wir hielten. Jetzt denken wir nicht mehr so. Dann [00:55:06] werden sie ihn annehmen, ihren König. Und davon ist Nathanael ein Bild, so wie Thomas ein Bild ist. Es ist der

zweite Tag. Es zeigt uns, wie der Überrest Israels ihn annimmt. Und dann kommt der dritte Tag. Die Hochzeit zu Kana. Das ist nicht die Hochzeit im Himmel, die Hochzeit des Lammes, sondern es ist die Vereinigung des Messias mit seinem Volke. Und die Hochzeit zu Kana ist dann ein Bild des Segens des tausendjährigen Reiches, so wie wir das auch in dem großen Fischzug am Ende gesehen haben, sodass ich wirklich glaube, dass diese drei Tage am Anfang dasselbe Bild werfen und uns zeigen, wie diese drei Offenbarungen am Ende dieses Buches. Und ich muss euch sagen, das klingt vielleicht alles sehr lehrmäßig oder theoretisch, aber ich freue mich immer, [00:56:02] wenn ich solche Dinge in Gottes Wort finde. Dass ich dann einfach sehe, dass das eine, diese Feder der Schreiber von Gott gelenkt wurde. So kann nur Gott schreiben. So können Menschen nicht das hervorbringen. Die würden sagen, hast falsch gezählt. Es sind doch fünf Tage. Nein, Gott schreibt sein Buch wunderbar und er möchte uns, dass wir Freude haben an seinen Worten. Aber möchten wir auch die praktischen Belehrungen dieses Abschnitts zu unseren Herzen sprechen lassen und möchten wir den Herrn Jesus gesehen haben, in welch einer Güte und Gnade er sich diesen irrenden und oft falschen Wege gehenden Jüngern zuwendet. So hat er Geduld auch mit uns und möchte uns weiter nähren, aber er möchte uns auch benutzen. Ach, ihm sei Lob und Dank.

audioteaching.org, erzeugt am 19.04.2024